

erster den be- 's mann- 1 30 Karl nend.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Danzigjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — "
Dorteljährig 2 " 50 "
Monatlich " 85 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzelne Nummern 5 ct.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
jetzt bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold- berger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emericch Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeyze kostet beim ein- maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., epl. der Stempel- gebühr à 30 kr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stolz, Buchhändler; in Siksch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnschütz bei Herrn Helmarich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Periode franco erbeten werden.

Nro. 302. Hermannstadt, Donnerstag den 30. December 1897. 113. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit 1. Januar der 114. Jahrgang der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ beginnt, erlauben wir uns, unser Blatt auch für die Folge dem Wohlwollen des geehrten Lesepublicums zu empfehlen. Wir werden im neuen Jahre bestrebt sein, ge- liebreichere Original-Artikel, eine wohlgeleitete Local- und Tages- neuigkeiten-Kubrik, ferner ein interessantes Feuilleton, sowie die wichtigsten Ereignisse wie bisher in Telegrammen zu bringen und unser Blatt durch Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gediegenheit seines Inhaltes zu einer interessanten und anregenden Lectüre gestalten.

Table with 2 columns: In loco and Mit Postzusendung. Rows for 10 fl. - fr., 5 fl. - fr., 2 fl. 50 fr., - fl. 85 fr., 1 fl. - fr.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Zu der ostasiatischen Frage

wird erfreulicherweise von allen Seiten die Friedensschalemei gelassen. Die officiële Presse in Deutschland, Rußland, Frankreich und England ist einig darin, daß irgend welche Gefährdung des europäischen Friedens durch den Weltkrieg in China nicht zu befürchten sei. Nun, so schlimm wird die Sache wohl auch ernstlich Niemand auch nur einen Augenblick angesehen haben. Man möchte ja an aller gelunden Vernunft verzweifeln, wenn wegen der relativ so untergeordneten Fragen, die in Ostasien zu lösen sind, auch nur der Gedanke aufstiege, die Kriegsbrandfackel in Europa zu entzünden! Ja, es braucht nicht einmal zu einer ernstlichen Verstimmung zwischen dieser oder jener der beteiligten Mächte zu kommen, da in China Raum für alle ist, und Deutschland gewiß keinen Widerspruch erheben wird, wenn jede der interessirten Nationen sich ein Pächchen an der ostasiatischen Küste zu sichern sucht. Wer sind nun aber diese interessirten Mächte? Zunächst kommen Deutschland, Rußland, England und Japan in Betracht, dann aber möchte auch Frankreich nicht gerne leer ausgehen, ohne daß indeß in Paris, vielleicht mit Rücksicht auf die russische Freundschaft, ein besonderes Melionsbedürfnis vorzuliegen scheint. Neuerdings weisen nun auch Wiener Blätter darauf hin, daß auch Frankreich nicht gerne leer ausgehen, ohne daß indeß in Paris, vielleicht mit Rücksicht auf die russische Freundschaft, ein besonderes Melionsbedürfnis vorzuliegen scheint. Neuerdings weisen nun auch Wiener Blätter darauf hin, daß auch Frankreich nicht gerne leer ausgehen, ohne daß indeß in Paris, vielleicht mit Rücksicht auf die russische Freundschaft, ein besonderes Melionsbedürfnis vorzuliegen scheint.

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortman n. (85. Fortsetzung.)

„Rein! — Sein Bekunden machte jedes längere Gespräch unmöglich; aber ich hoffe allerdings, seine Anwesenheit recht bald zu empfangen, da mir der Zustand der Ungewißheit auf die Dauer ein sehr unbehaglicher sein würde“, sagte Wollhardt.
„Ach, ich denke“, erwiderte Markham, „Sie hätten keinen Grund, ungeduldig zu sein — Herr Bradwell hat ohne Zweifel die Absicht, Sie zu seinem geschäftlichen Besuche und — wenn man es so nennen darf — zu seinem Nachfolger heranzubilden, und Sie werden dann ein so reiches Feld angenehmer und lohnender Thätigkeit vor sich aufgethan haben, daß Sie das kurze Warten wohllich nicht zu verdröben brauchen. — Wenn Sie es dazu benutzen wollen, unter meiner Führung Melbourne und die Colonie Victoria ein wenig kennen zu lernen, so stelle ich mich Ihnen selbstver- ständlich nach jeder Richtung hin gern zur Verfügung.“
Das war in einem so unbesangenen freundlichen, ja herzlichen Tone gesprochen, daß Wollhardt etwas wie eine leise Beschämung über sein durch Helga's Aeußerungen gemachtes Mißtrauen empfand. Diese liebenswürdige Offenheit konnte ja unmöglich eine erheuchelte sein, und er vergalt sie wahrhaftig sehr schlecht, indem er unter dem Eindruck jener Warnung jedes Wort seines neuen Bekannten argwöhnisch prüfte, wie wenn sich irgend welche gefährlichen Fallstricke dahinter verbergen könnten. Eben wollte er, um dies im Stillen begangene Unrecht wieder gut zu machen, eine bereit- willig zugewogene Antwort geben, als ihm Randolph Markham durch eine neue, mit lautendem Munde ausgesprochene Frage zuvorkam.
„Oder hat man Ihnen vielleicht schon gesagt, daß Sie vor mir auf der Hut sein müßten? In diesem Fall möchte ich Sie allerdings nicht gern durch ein Aufdrängen meiner Freundschaft in Verlegenheit setzen.“

von China anerkannt, der ihn adelte und ihn zum zweiten Grade der Mandarinen erhob.
Was Japan betrifft, so ist sein Anspruch auf Wei-Hai-Wei wohl begründet. Dieser auf Port Arthur entgegengesetzten Seite der Straße von Petchili auf der Halbinsel Schantung belegene chinesische Kriegshafen ist im jüngsten chinesischen Kriege von den Japanern erobert worden und seitdem in ihrem Besitz geblieben. Die Japaner sind nach dem Friedens- vertrag verpflichtet, den Hafen zu räumen, sobald die Chinesen die letzte Rate der festgesetzten Kriegsschuldigung, welche sich noch auf 16 Millionen Pfund Sterling beläuft, bezahlt haben werden. Die Verhandlungen, welche die Chinesen zur Zahlung dieser Summe mit europäischen und amerikanischen Bankhäusern geführt haben, sind aber bisher gescheitert, und so ist ein- weilen der japanische Besitz von Wei-Hai-Wei unanfechtbar. Uebrigens sind die topographischen Verhältnisse dieses Hafens solche, daß noch mehrfach fröher ausgesprochener Ansicht europäischer Militärs diese Position gegen einen westlichen Angriff nicht zu vertheidigen sein würde, Wei-Hai-Wei daher als strategischer Punkt minderwichtig ist. Zugleich ist die „Kaiserin Augusta“ von Sreta aus an dem Bestimmungsort des deutschen Geschwaders in Ost-China, in Hongkong, glücklich eingetroffen.

Kaiser Wilhelm und die Engländer.

Ueber das Verhältnis Kaiser Wilhelm's zu den Engländern sind beinahe schon ebenso viele Ströme Tinte geflossen, wie über die Beziehungen des deutschen Kaisers zu den Franzosen. Die Stimmung hat dabei hüben und drüben, je nach der politischen Wetterlage, wiederholt gewechselt. An- läßlich seiner Kaiser-Rede hat Kaiser Wilhelm seitens der englischen Presse wiederum eine Hochfluth der schamlosten Angriffe über sich ergehen lassen müssen, die er aber nach dem bewährten Grundsatz: „Viel Feind, viel Ehr.“ gewiß unbeachtet gelassen haben wird. Was so freundlich ist es, wenn in der englischen Presse selbst endlich die Stimme der Vernunft zur Geltung kommt. Diesmal ist es der radicale „Daily Chronicle“, der sich bemüht, gerecht zu sein. Er schreibt:
„So viel ist klar. Es ist kein Grund vorhanden, den Prinzen Heinrich in unserem Lande als Feind zu empfangen, wenn er unsere Königin besucht, und ebenso wenig ist ein Grund da, warum englische Zeitungen aus dem Geleise treten sollten, um den Kaiser zu injuliren, als ob er nur für das Frennhaus reif sei. Solche Sprache ist nicht würdig. Aber sie ist mit der Grund, weshalb wir so viele Feinde auf dem Fest- lande haben. Die Beleidigungen, welche englische Blätter aus den alten Napoleon häuften, hatten genug mit den Schwierigkeiten in den napoleonischen Kriegen zu thun, und der hoch empfindliche Kaiser Wilhelm wird nicht leicht die englischen Vulgaritäten, deren Opfer er gewesen ist, vergessen. Bei allen seinen Excentricitäten ist Sr. Majestät kein Narr. Und wie vor allen Nationen haben wir, zu diesem Schluß zu gelangen. Wilhelm II. hat ganz Europa thatsächlich während der griechischen Krisis geleitet und Lord Salisbury eine Nase gedreht, wie kein englischer Minister sie in unserer Zeit empfangen hat. Auch an weiteren Belegen seiner großen Kraft fehlt es nicht. Dagegen er manchmal den Anschein erwekte, als ob er Macht in Europa liebt, hat Kaiser Wilhelm sich das größte Verdienst erworben, Deutschland zur compactesten und leitbarsten Einheit des festländischen Systems zu erheben. Dagegen er sich von Bismarck weglehrte und die Dienste vieler großer Soldaten von der Zeit seines Herrn Großvaters verloren hat, ist die Kriegsgläubigkeit der deutschen Armee dieselbe geblieben. Soberständige ausländische Beobachter, welche den Kaiser in den jährlichen großen Truppen- übungen gesehen haben, sagen einstimmig, daß Sr. Majestät wohl im Stande ist, eine Armee zu führen. Und fürchten thun ihn Viele. Frankreich, von dem aller Charakter und alle Stetigkeit der Staatskunst schnell verschwindet, beobachtet den Kaiser mit unbehaglicher Beuglichkeit. Rußland ist nicht im Stande gewesen oder hat es nicht für weise gehalten, seinem Eingriff in die

erworbenen Rechte in der orientalischen Frage Hindernisse zu bereiten. Und das war der Felsen, wo sich Alexander und Napoleon von einander schieben. Obwohl die Politik des Kaisers niemals sehr weit in den neuen Ausläufen, welche er vorgelündigt, gegangen ist, muß hervorgehoben werden, daß der Kaiser niemals einen bedeutenden Fehlschlag erlitten hat und das deutsche Reich stets vorwärts geschritten ist. Das ist die rasche, pittoreske Laufbahn Kaiser Wilhelm's. Deutschland steht auf demselben Fuße, wie es beim Tode des Vaters des Kaisers stand, eine Macht unter den Nationen, während seine commerciële Entwicklung Möglichkeiten hinzugefügt hat, welche sein ertrotzter und rebeller Herrscher engtillig in Rechnung gezogen zu haben scheint.“

Eine Deutschrift über die italienische Armee.

Rom, 25. December.

General Pelloux, einer der fähigsten Kriegsmilitäre, die Italien jemals befehligte, hat beim Scheiden aus dem Amte eine Art Epilog — man könnte vielleicht auch sagen eine „Apothekose“ — seiner Thätigkeit als oberster Chef des Verteidigungswesens veröffentlicht. Und wenn man ihm auch einen gewissen Optimismus zur Last legen kann — immerhin gibt sein Memo- randum Anlaß zur Genugthuung. Als Pelloux im Juli 1896, kurz nach der unglücklichen Schlacht von Adua Garima das Kriegsministerium übernahm, fand er daselbe — dank dem klopffloßen Treiben des früheren Kriegsministers Rocca, des sogenannten „Organisators der Niederlagen“ — in allgemeiner Confusion. Unterhalb Jahre genügte dem trefflichen Manne, mit dem auf 239 Millionen festgelegten Militäretat, wenn nicht Wunder zu wirken, so doch die Zustände ganz wesentlich zu bessern. Die Friedensstärke des Heeres wurde auf 211.723, die Kriegsstärke (erste Kategorie des Heeres und der Landwehr) auf 1,088.744 Mann erhöht und die Erstausgabe des neuen Kleinkalibergewehrs derartig beschleunigt, daß Anfang 1898 bereits über 650.000 Stück zur Verfügung stehen werden. In der Artillerie wurde der verbesserte und modernisierte 9 Centimeter-Typ beibehalten, dagegen der bereits zwanzig Jahre alte 6 Centimeter-Typ auf den Ausßerbetrieb gesetzt. Die Proben mit dem neuen Feldgeschütz beginnen bereits dieser Tage in Nettuno. Ebenso ist eine Umwandlung der Gebirgsartillerie verfügt. Die Ausrüstung der Artillerie, Train, Munition u. s. w. läßt nichts zu wünschen übrig. Auch die Festungsartillerie, die Küstenbatterie, der Belagerungspark sind wesentlich verstärkt und fast sämtliche noch vorhandenen Vorderlader durch Hinterlader ersetzt worden. Für das großkalibrige Geschütz soll künftig das rauchschwache Pulver zur Verwendung kommen. Zum Schluß konstatiert General Pelloux, die Mobilisirung sei bis auf die kleinste Einzelheit vorbereitet, und erklärt, daß nach Abweisung der Afrika-Sperren das gegen- wärtige Heeresbudget von 239 Millionen den militärischen Anforderungen genüge. Nur schade, daß der Mann, der all' diese Erfolge aufzuweisen hat, nun kleinlicher parlamentarischer Umtriebe halber sein Reorganisationswerk aufgeben muß.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. December.

Zur politischen Lage schreibt „Der Hirten“ in der Weihnachts- nummer: Seit der Rede des Minister-Präsidenten Baron von Canitz ist die Lage unbedeutend. Was die im Januar zu treffenden Verfügungen an- belangt, ist es möglich, daß die Idee aufgetaucht ist, die Regierung solle keine Verordnung herausgeben, sondern den status quo von selbst fortdauern lassen und dann der Provisoriums-Vorlage rückwirkende Kraft geben; doch wissen wir aus verlässlicher Quelle, daß weder dieser Vorschlag, noch andere, in dieser Hinsicht laut gewordene Combinationen — wie z. B. diejenige, daß ohne jede Regierungsaction bloß die unteren Behörden ver- fügen sollen — von der Regierung in Beratung gezogen wurden. Es ist

Wollhardt blickte sehr angelegentlich nach dem Rauch seiner Cigarette.
„O nein“, sagte er zaudernd. „Wer hätte mir auch in den wenigen Stunden meiner Anwesenheit einen solchen Rath erteilen sollen?“
„Vielleicht Miß Helga Bradwell! — Wenn sie ihren Regentag hat, sieht sie alle Welt nur durch einen trüben Nebel des Mißtrauens und glaubt, selbst in den harmlosesten Menschen ihrer Umgebung die gefährlichsten Intriguen zu entdecken. Es wollte mir beinahe scheinen, als ob sie ge- rade heute wieder einen solchen Regentag gehabt hätte.“
„Fräulein Bradwell ist also nicht immer, wie ich sie heute gesehen habe?“
„Gewiß nicht! Aber man muß Glück haben und eine günstige Ge- legenheit erwischen, um ihr wahres Gesicht kennen zu lernen.“
„Ihr wahres Gesicht? — So halten Sie dasjenige, welches sie heute gezeigt hat, nur für eine Maske?“
„Ohne Frage! — Hat sie Ihnen nicht den Eindruck unerträglichster Ernsthaftigkeit und eifriger Ruhe gemacht? Würden Sie diese junge Dame mit den lächelnden Augen und den spöttischen Lippen einer gewaltigen, kümmerlichen Leidenschaft fähig halten? — Sicherlich nicht! — Und doch ist ihre schei- nbare Gelassenheit nur die trügerische Umschleude über einem Vulkan. Sie müßten sie nur einmal sehen, wenn sie auf dem Rücken ihres Pferdes über Stock und Stein dahinflog, — wenn sie am Clavier in ihre musikalische Raserei geräth oder wenn auf irgend einem Feste die Fröhlichkeit über sie kommt — diese schredliche, unheimliche Färblichkeit, wie Miß Gwynne Hepsie sie zu nennen pflegt! Dana würden Sie kaum noch an die Mög- lichkeit glauben, daß dies das nämliche Wesen sei, das Sie heute mit so überlegener Ruhe über alle Welt spotten hörten.“
„Das ist fonderbar! — Aber es erklärt sich vielleicht aus der traurigen Thatsache, daß Fräulein Helga sehr frühzeitig ihre Mutter verloren hat.“
„Randolph Markham zuckte mit den Achseln.
„Vielleicht! — Man erzählt sich übrigens hier, daß diese Mutter von einer ganz ähnlichen Art gewesen sei. Ich selbst habe sie nicht mehr gekannt; denn sie war schon todt, als ich aus England herüber kam. Es ist Ihrem Oheim, wie ich hörte, seiner Zeit sehr verhaßt worden, daß er

diese Dame zu seiner Gattin machte; denn ihre Vergangenheit war in un- durchdringliches Dunkel gehüllt, und man hielt sie für eine Abenteuerin. Aber er muß sie sehr geliebt haben, denn die ersten Anfänge seiner Frankheit entbrangen nach der Meinung der Aerzte dem übergroßen Kummer über ihren plötzlichen Tod. Gewiß liegt es nicht an ihm, wenn sich diese Liebe nicht auch auf die hinterlassene Tochter der Verstorbenen übertragen hat.“
„So sind Sie der Meinung, daß Herr Bradwell seine Adoptivtochter nicht liebt?“
„Es müßte ein abermenfchlicher Vorrath von Langmuth und Bärtlichkeit in seinem Herzen sein, wenn er dazu im Stande wäre. Denn daß Miß Helga für ihn nicht die geringste Beueigung, sondern viel eher das gerade Gegenbild davon empfindet, muß ihm längst zur unumstößlichen Gewißheit geworden sein. Ich weiß nicht, ob die junge Dame überhaupt im Stande wäre, irgend Jemanden zu lieben — daß sie aber die Fähigkeit besitzt, gründlich und dauerhaft zu hassen, dafür ist mir ihr Benehmen gegen den Stiefvater, der sie mit allen Annehmlichkeiten des Reichthums umgeben hat, ein unanfechtbarer Beweis.“
Hermann Wollhardt legte seine erst halb gerauchte Cigarette fort und stand auf.
„Ich werde einen Spaziergang durch den Park machen“, sagte er in einem Ton, welcher Markham keinen Zweifel darüber lassen konnte, daß er mit seinen letzten Worten eine Ungefährlichkeit begangen habe. „Vielleicht habe ich das Vergnügen Sie später wieder zu sehen. Adieu!“
„Aber Sie können doch unmöglich in dieser Mittagsstunde —“ wollte der junge Engländer einwenden; doch der Andere war bereits die Stufen der Terrasse hinauf gestiegen und verschwand sehr bald zwischen den blühenden Gebüschern.
„Man muß, wie es scheint, vorfichtiger mit ihm umgehen, als ich geglaubt hätte“, murmelte Randolph Markham, der ihm mit halb geschlossenen Augen nachgesehen hatte, vor sich hin. „Wie empfindlich er mit einem Mal war! — Nun, es würde wahrscheinlich sein Vertheil nicht sein, wenn er mir etwa auch da in's Gehege kommen wollte.“

Die Absicht der Regierung, dass die letzten Tage des Jahres abzumachen und dann, ohne sich hinter durchsichtige oder undurchsichtige Formen zu verbergen, die Verordnungen herauszugeben. Die Gerüchte, dass die Regierung den Reichstag auflösen wolle, oder sich mit Demissionsgedanken trage, sind leeres Pöbelgerüchte. Der jüngste Ministerrat hat sich mit laufenden Angelegenheiten beschäftigt. Die Regierung kann vorläufig nur den Text der zu erlassenden Verordnung feststellen, und zwar so, dass dadurch das Gesetz so wenig als möglich verlegt werde. Es ist nicht unmöglich, dass die Regierung im Laufe der nächsten Woche sich hinsichtlich des Geschehens interpellieren lässt, um in Betreff der zu erlassenden Verordnung die Kenntnissnahme der Majorität zu provocieren. Die Gerüchte von einer Uneinigkeit in der liberalen Partei sind unbegründet. Wohl gibt es in der Partei Anhänger des selbstständigen Zollgebietes, aber Niemanden, der seine Ansichten und Principien früher zur Geltung bringen wollte, als im nächsten Herbst, wenn die Regierungsvorlagen vor das Haus gelangen. Was die leitenden Männer betrifft, so waren und sind Koloman Tisa und Koloman Széll von Anfang an auf dem Standpunkte der Regierung; Graf Csáky ist der Einzige, welcher in Betreff der staatsrechtlichen Auffassung eine abweichende Ansicht hatte, aber nur bis zur Parteiconferenz; in dieser hat er entschieden erklärt, dass er die Vorlage annehme.

Im Kreise der hauptstädtlichen Bürgerschaft ohne Parteiuerschied ist eine Bewegung im Gange, um die Wähler der Haupt- und Residenzstadt zu einer Volksversammlung gegen die Obstruktion einzuberufen. Dieselbe würde sich — wie „Pesti Hirl.“ meldet — nicht mit der Frage des gemeinsamen oder getrennten Zollgebietes befassen, sondern ausschließlich dagegen protestieren, dass eine kleine Minorität des Abgeordnetenhauses das Zustandekommen der Provinzialverordnungen bis 1. Jänner verhindert und dadurch die Regierung zwingt, ihre Zustimmung zu Reichsverordnungen zu nehmen. Wie verlautet, soll diese Volksversammlung schon am nächsten Donnerstag stattfinden. Wenn sie thatsächlich gehalten wird, werden sich zu derselben gewiss Tausende von Wählern ohne Unterschied der Partei einfinden, da das mutwillige Vorgehen der Unabhängigkeitspartei allenthalben, insbesondere aber im Kreise der hauptstädtlichen Bürgerschaft auf's schärfste verurtheilt wird.

Die Revue der „Jahoda“ veröffentlicht einen Aufruf, monach für den 30. d. M. ein radikales Serben-Meeting nach Borscheg einberufen wird. Dieser Aufruf, provocirt durch die jüngste Haltung der Slowaken, Rumänen und Sachsen, erbt in dem Gesetze über die amtliche Benennung der Gemeinden und Ortschaften zu Gunsten der Magyarisirung geplanten Gewaltact. Auf dem Borscheger Meeting soll eine Resolution gegen das Zustandekommen dieses Gesetzes beschlossen werden. Der Aufruf weist nur Unterschriften von Mitgliedern der radicalen Partei auf.

Der Kreisräthliche Municipal-Ausschuss vertheilt in seiner am 27. d. unter dem Vorsitz des Obergespanns Molnár gehaltenen Generalversammlung auf Antrag des Bürgermeisters Telbisz seinen ersten Beschlüssen über die parlamentarischen Vorgänge und dem dringenden Wunsch Ausdruck, dass die auf die Schaffung eines einjährigen Provisoriums hinsichtlich des erwünschten wirtschaftlichen Ausgleiches mit Oesterreich abzielenden Bestrebungen der Regierung von Erfolg sein mögen. Der Beschluss, welcher unter lebhafter Zustimmung ohne Debatte einstimmig erbracht wurde, betonte die Zustimmung und die vertrauensvolle Bereitwilligkeit des Municipiums, die Regierung in dieser Angelegenheit auch in Zukunft zu unterstützen.

Die Kossuth-Fraction der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt am 27. d. Abends eine vertrauliche Konferenz, über welche „Vol. Crt.“ das folgende Communiqué ausgibt: Die Unabhängigkeits-Partei begab sich am 27. Abends nach der Sitzung des Abgeordnetenhauses in ihre auf dem Museumring gelegenen Clublocalitäten, wo eine zwei Stunden währende vertrauliche Konferenz stattfand. An der Konferenz nahmen theil: Franz Kossuth, Karl Csécsé, Béla Komjathy, Georg Sturmán, Franz Rigo, Franz Thal, Nicolaus Lakatos, Koloman Brozoh, Ludwig Gintaller, Ludwig Rékényi, Béla Kubig, Béla Barabás, Josef Dlab, Julius Veszoly, Valentin Jákó, Ludwig Dlab, Johann Ehot, Victor Richter, Peter Marjay, Alexius Györy, Edmund Baris, Julius Lukats, Graf Alexander Vengobsky, Andreas Gräf, Moriz Putnoki, Leopold Kallay, Julius Jusch, Ladislaus Balogh und Stefan Kolozsvari-Ris. Ueber den Verlauf der Konferenz wurde keinerlei offizieller Bericht ausgegeben und die Parteimitglieder haben auch keinerlei Aeußerungen gethan. Julius Jusch hat nach der Konferenz privatim erklärt, dass Alles beim Alten bleibe. Die Partei hat übrigens ihre Beratungen noch nicht definitiv abgeschlossen.

Wie „Vol. Crt.“ erzählt, erörterte man in der Konferenz die Gestaltung der Situation, insbesondere wurde die Frage ventilirt, welche Schritte die Partei zu unternehmen haben werde für den Fall, dass der Selbstentwurf über das Provisorium nicht Gesetzeskraft erlangt und das Cabinet nach dem 1. Januar Verordnungen erlassen würde. An der Debatte theilnahmen sich außer Kossuth auch Alexius Györy, Gintaller, Jusch u. A., doch wurde hinsichtlich der Details, mit Rücksicht auf die große Tragweite der Sache, heute noch kein definitiver Beschluss gefasst; vielmehr wurde ausgeprochen, nöthigenfalls die Beratungen fortzusetzen. Um welche Schritte, beziehungsweise Details die heutige Debatte sich bewegte, darüber wurde heute nichts in die Öffentlichkeit gebracht; beziehend für die Situation ist, dass in der Partei die auf ein Compromiss bezüglichen Gerüchte entschieden widerlegt werden. Morgen sollen Alexius Györy und Nicolaus Bartha in die Debatte eingreifen.

Er nahm eine neue Cigarette; aber er warf sie weg, nachdem er kaum die erstenzüge gethan hatte. Der unerwartete, scharfe Abschluss des eben geführten Gesprächs schien seine gute Laune doch nicht unerheblich beeinträchtigt zu haben.

Drittes Kapitel.

Wenn Hermann Wollhardt unter dem Eindruck der ersten Erlebnisse geglaubt hatte, dass ihm schon die nächsten Tage weitere bedeutende Ueberwindungen oder entscheidende Offenbarungen bringen würden, so sah er sich in dieser Erwartung vollständig getäuscht. Nahezu vier Wochen waren bereits seit seiner Ankunft in Melbourne verstrichen und noch immer befand er sich genau in der nämlichen Lage, wie am ersten Tag. Wenn es in seiner nächsten Umgebung wirklich feindliche Parteien gab, so mühten sie den Kampf, den sie gegen einander führten, wohl sehr gut zu maskiren verstehen, da Wollhardt nichts Anders davon wahrnahm, als kleine gelegentliche Reibereien, wie sie selbst unter guten Freunden wohl zuweilen vorkommen können, und da ihm zu anderen Zeiten wieder unter allen Hausgenossen das denkbar beste Einvernehmen zu herrschen schien.

So hätte er denn, auch wenn es seine Absicht gewesen wäre, Hülfsleistungen nach zu begehren, durchaus keine Möglichkeit gehabt, sich auf die Seite der einen oder der anderen Partei zu schlagen und einem der Kriegführenden seine Bundesgenossenschaft anzubieten. Niemand schien ein Verlangen nach solchem Beistande zu haben, und noch viel weniger schien irgend Jemand daran zu denken, ihm selbst den Krieg zu erklären. Herrn Frank Mac Burney sah er fast nur bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten; denn er war der Einzige im Hause, von dem man seinen Worten und seinem Verhalten nach annehmen durfte, dass er regelmäßig arbeite. Seine gemeinschaftliche Mahlzeit blieb unverändert dieselbe, und wenn Wollhardt in seinem Bemühen, möglichst rasch in alle Verhältnisse der ihm neuen Welt einzubringen, sich mit der Bitte um eine Auskunft an ihn wandte, konnte er ganz sicher sein, stets eine artige und verständliche, aber wie auf der Goldwaage abgemessene Antwort zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Wie verlautet, will die Unabhängigkeitspartei ihre definitive Stellungnahme zum Selbstentwurf über die provisorische Regelung des Zoll- und Bankwensens von dem Inhalt jener Antworten abhängig machen, welche sie auf die für Mittwoch in dieser Angelegenheit angekündigten Interpellationen erhalten wird.

Nach dem am 27. d. in Bukarest gegen Ungarn gerichteten Meeting der Kultur-Liga fanden unter Vorantragung der von einem Hermannstädter Rumänenmädchen gewidmeten blauen Fahne Straßen-Demonstrationen statt, wobei gegen die Polizei Ausschreitungen verübt und eine Fahne stark beschädigt, die Ruhe aber bald wieder hergestellt wurde.

Bei einem Banket hielt in Valence am Rhone von Bourgeois eine Rede, in welcher er der Regierung den Vorwurf machte, dass sie mit den Reactionären, den Clericalen und Monarchisten eine Allianz geschlossen habe, und worin er die Republikaner aufforderte, gegen diese Allianz, die nicht allein für die Republik, sondern auch für das Vaterland selbst verhängnisvoll werden könne, auf der Wacht zu sein. Bourgeois sprach die Hoffnung aus, dass die einseitigen Republikaner diese drohende Gefahr sehen werden und letzte zum Schlusse seiner Rede die notwendigen Reformen auseinanderte, unter denen er namentlich die Schaffung von Arbeitsgesetzen, die Einkommensteuer und die Revision der Verfassung hervorhob.

In einer römischen Correspondenz der „Morning Post“ lesen wir: „Seit einiger Zeit wird geküffelt, dass der Fürst von Montenegro nach dem Königstitel strebe. Die Verbindung mit Italien hat sicherlich die Bedeutung des montenegrinischen Staates erhöht, zumal auch seine innigen Beziehungen zu Russland nicht außer Acht zu lassen sind. Am St. Nicolaus-Tage wurde in der russischen Botschaftskapelle eine besondere Andacht abgehalten für den Kaiser von Russland und für den Fürsten von Montenegro und vom montenegrinischen Consulat wurde die montenegrinische Flagge, Fürst Nicolaus, als der Abkömmling einer ruhmvollen Familie und als Herrscher eines prächtigen Volksammes, hat ein besseres Recht auf den Königstitel, als mancher seiner Nachbarn. Gleichwohl hat die plöbliche Aenderung in den Schicksalen seiner Umgebung zur Zeit der Heirat der gegenwärtigen Prinzessin von Neapel einermassen erweiternd auf seine Gemüths- und mit der reizenden Simplicität des montenegrinischen Hofes vertraut waren. Früher lautete die Formel: „Der Fürst von Montenegro, mein Herr“ etc., während des Fürsten Besuch in Rom sprachen seine Leute nie anders von ihm als „Se. Hoheit, der Fürst von Montenegro, mein erhabener Herr“ etc.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. December.

(Die Königin in Paris.) Ihre Majestät die Königin, die gegenwärtig in Paris weil, feierte am 24. d. ihren Geburtstag im engen Kreise ihrer Umgebung. Morgens nahm die Königin die Glückwünsche und Blumensträuße ihrer Schwägerinnen, Gräfin Trauni und der Königin von Neapel, sowie der Persönlichkeiten ihrer Suite, Gräfin Sztaray und des Generals Berzeviczy, entgegen. Auch Königin Isabella von Spanien sendete Blumen. Sowohl Vormittags als Nachmittags machte die Königin, deren Befinden ein sehr zufriedenes ist, längere Promenaden; sie beschäftigte viele Auslagen und erfreute sich an dem im Augenblicke besonders bewegten Volkstreiben, das auf den Boulevards herrscht, welche von einem dichten Menschenstrom durchwogt werden und durch die kleinen primitiven Verkaufstischen ein besonderes Gepräge erhalten. Unbekannt und unbeachtet, wie es die Königin wünscht, promenierte Ihre Majestät auf den Boulevards und in der Nähe de la Paix. Sie dehnt oft ihre Spaziergänge bis zum Bois de Boulogne aus. Der Zeitpunkt ihrer Abreise ist noch nicht definitiv festgesetzt.

(Besetzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Johann Székely von der Maros-Gombözer zur Felsenberger Staats-Elementarschule bestellt.

(Nennungen.) Die Spitzhühner-Regierung k. ung. Finanzdirection hat die dortigen unbesoldeten Steueramts-Practikanten Aspiranten Eugen Rängei und Géza Orbai, ferner die Regimentsarchivar unbesoldeten Steueramts-Practikanten Aspiranten Nicolaus Solosy und Ladislaus Ragnitzer zu unbesoldeten Steueramts-Practikanten ernannt.

(Schlechte Abendandacht.) Wie im Vorjahre, fand auch heuer am 31. December, 6 Uhr Abends, in der Johanniskirche ein Hausgottesdienst statt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Zu den bereits für Donnerstag den 30. d. angekündigten außerordentlichen Musikalischen Festlichkeiten im Concert-Trias: Altman-Rement-Lasky (Impresario, Kapellmeister) in unserem Stadttheater bevorstehen, hat die Theater-Direction mit der Geschäftsführung eines liebenswürdigen Lustspiel-Einacters aus der Feder des hiesigen berühmten Gymnasial-Professors Herrn Gustav Schaller eine interessante künstlerische Bereicherung des Abends besorgt. „Studentenliebe“, dies der Titel des Stückchens — darf gewiss einer behaglich heiteren Wirkung sicher sein.

Als besonders interessantes Detail der zu erwartenden musikalischen Darbietungen sei hervorgehoben das von Frau Wilma Mauths-Szeged im Vereine mit dem lyrischen Tenor Herrn B. Clement, bei voller Orchesterbegleitung gelungene große Duett aus „Cavalleria Rusticana“, dirigirt vom Kapellmeister Albert Lasky. Das Duett wird nicht als Concert-Nummer, sondern decorativ und costümlich als Scene dieser weltbekannten Oper dargestellt werden. In Verbindung damit gelangt das berühmte Cavalleria-Intermezzo, dirigirt von dem als Fieder-Componisten populären Kapellmeister Herrn Albert Lasky und executirt von unserer Stadtkapelle zu Gehör. Die eigentlichen Programm-Nummern des Concert-Trias und alles Sonstige bezieht sich der Theaterzettel. Alles in Allem steht uns einer der anregendsten und künstlerisch reichhaltigsten Abende der Saison in Aussicht.

(Weihnachten im Lehrlingsheim.) Am ersten Weihnachtstage versammelten sich Lehrer und Schüler im Saale des Lehrlingsheims — Hundstrücken 3 — zur Weihnachtsfeier. An derselben nahmen auch mehrere Mitglieder der Schul-Commission, sowie auch einige Frauen theil. Der vorhandene Raum war nicht genügend, alle die Erschienenen — ungefähr 200 — zu fassen. In der Mitte des elektrisch beleuchteten Locales stand der geschmückte Tannenbaum, um denselben die für die Schüler bestimmten Geschenke. Nachdem die letzten Töne des Liedes: „Alle Jahre wieder“ erklingen waren, richtete der Director der Gewerbeschule einige Worte an die Schüler und schloß mit dem Danke an Alle, welche diese Feier ermöglicht hatten. Hierauf erfolgte die Vertheilung der Gaben. Jeder Schüler erhielt Buchwerk, Kapsel und Kasse und je ein Buch. Vorher sangen die Schüler noch: „O Tannenbaum“ und „Lied danket alle Gott“. Hiermit schloß die Feier. Daß es möglich war, die Schüler alle mit Büchern zu beschenken, verdankt die Direction der Gewerbeschule Herrn Karl Gebel, Sectionsrath, Herrn Albert Bell, Director; Frau Witwe Dymwiler; Frau Ernestine Schiller; Herrn Dr. Otto Brudner; den Hrn. Vogner (Schwister). Ihnen Allen sagt herzlichsten Dank im Namen der Beschenkten die Direction.

(Eigentümer wird gesucht.) Gelegenlich der Hausdurchsuchung bei Maria Wagner wurde ein silberner Koffelöffel mit dem Buchstaben „G. H. B.“ mit Beschriftung belegt. Derselbe will den Veffel auf einem Ablagerungsplatze gefunden haben.

(Todesfall.) Samuel Tr. Binder, Sparcassa-Director i. B., Mitglied der Stadtvertretung, der größeren Gemeindevertretung und des ev. Presbyteriums A. B., ist gestern im Alter von 74 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 30. d. um 3 Uhr Nachmittags auf der Kapelle auf dem v. Friedhöfe statt.

(Brand einer Papierfabrik.) Am 25. d. ist in Bernest die Martin Copponische Papierfabrik niedergebrannt. Der Schaden soll ein bedeutender sein. Die Entschädigung des Feuers ist noch unbekannt.

(Die Prügelstrafe in der Schule.) Der Nagy-Szent-Miklóscher Lehrerverein hat vor Kurzem mit unbehüllter Mißachtung des Zeitgeistes erklärt, daß er die Einführung der Prügelstrafe für absolut notwendig halte. Am 27. d. beschäftigte sich der Siedungarische Lehrerverein in seiner in Groß-Becskerek gehaltenen Ausschußsitzung mit diesem reactionären Beschlusse des Nagy-Szent-Miklóscher Lehrervereines. Der Ausschuß des Siedungarischen Lehrervereines erklärte einstimmig, die „Reform“ des Nagy-Szent-Miklóscher Lehrervereines nicht zu acceptiren und sich der auf die Einführung der Prügelstrafe abzielenden Bewegung nicht anzuschließen.

(Die Herrscher und der Papp.) Wie man dem „Hozant“ aus Rom schreibt, werden die europäischen Herrscher dem Papp, aus Anlaß seiner diamantenen Krone, kostbare Geschenke berechnen. Unser König schickte bereits seine Widmung aus Wien ab: eine wunderbar gearbeitete Cassette mit einem Inhalt von 50 000 fl. in Gold. Von den anderen Herrschern sandten die Regentin von Spanien einen goldenen Reich, der Sultan einen Brillantring, der Präsident der französischen Republik sechs Sedres-Wäfen.

(Eine verschwundene Gouvernante.) Aus Preßburg wird berichtet: Die nach Reged im Neutraer Comitatz zuständige 19-jährige Gouvernante Jda Sarközy, die in einer hiesigen vornehmen Familie wirkte, erhielt am 19. d. einen kurzen Urlaub und ist seit her spurlos vermisst. Verschiedene Umstände lassen vermuthen, daß das hübsche Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, weshalb die behördlichen Recherchen eingeleitet wurden.

(Ein Nazarener als Soldat.) Aus Jászberény, 26. d., schreibt man: Das Budapesti Honvéd-Auditoriat besetzte sich in der verflochtenen Woche mit einem sonderbaren Straßfall. Im October l. J. ist hier der nach Oroshaza zuständige Recrut Franz Paul Kiss eingedrückt; er wurde der 4. Escadron des hier stationirten 1. Honvéd-Husaren-Regiments zugetheilt. Wenn bei den Übungen weigerte sich Kiss, die Schießwaffe in die Hand zu nehmen, da er erst vor Kurzem Nazarener geworden sei. Escadrons-Commandant Mittelmeister Vincenz Kécsy versuchte, den Mann erst durch gütliches Zureden, schließlich durch Drohungen und Disciplinarstrafen zu bekehren, da jedoch alle Mittel erfolglos blieben, wurde Kiss Anfangs December dem zuständigen Budapesti Garnisongericht eingeliefert. Dieser Tage wurde das Urtheil erbracht, monach Franz Paul Kiss wegen Verweigerung des Gehorsams zu fünf Jahren Kerker verurtheilt worden ist. Kiss erklärte, daß er bereit sei, lieber die schwerste Strafe zu verbüßen, als gegen die Gesetze seines Glaubens zu handeln.

(Trauriges Spiel.) Am Weihnachtsabend unterhielten sich in Wien die Lehrlinge Sula und Marczy, sowie zwei andere Lehrlinge in der Werkstatt des Erstgenannten mit harmlosen Spielen; da sich es Marczy ein, mit einem geladenen Revolver, den er mitgebracht, zu hantiren. Die Waffe ging los, die Kugel drang dem Sula durch den Kopf und Sula war sofort eine Leiche. Aus Neue darüber fragte sich Marczy den Revolver an die Schäfte und jagte sich eine Kugel ins Gehirn.

(Die Hörschen des Corps de Ballet.) In Wien scheint zu allen andern guten Dingen jht auch noch die „Sittlichkeit“ ausgebrochen zu sein. Hörschen für das Corps de Ballet der Hofoper, — das ist die neueste Erscheinung auf diesem Gebiete. Das Wiener Fremdenblatt berichtet über diese dringend notwendig gewesene Reform: „Unschicklich und weiße Atlasböden müssen von nun an die obligate Bereicherung der Tanzgarnitur aller Balletdamen, von den Solistinnen angefangen bis zu den Korpsbuben, den Corpsbuben und Geleinen der zweiten und dritten Adreille bilden. Von diesen Atlasböden wird gegenwärtig im Ballet ungemein viel gesprochen. Kein Wunder — die Sensation ist berechtigt; denn das alte hergebrachte, man möchte fast sagen ehrwürdige, von so und so vielen Ballet-Generationen benützte Tanzrequisitum wird durch diese neue Anordnung, die dienlich erlassen ist, eigentlich als unvollständig erklärt. Die Unreinlichkeit des Tricots ist damit gebrochen. Von nun an theilt das Soubrette die Herrschaft mit den Atlasböden. Uebrigens bereiten nun den Damen vom Ballet eine neue Toilettenfrage. Bisher hat jede Solistin und jede Corpsdame vor ihem jedesmaligen Auftreten ihr Requisitum bereit in Ordnung zu halten, das folgende Stück vorhanden sein mußten: 1. Die beiden Tricots. 2. Die drei Tüll-Tanzröschchen. 3. Das Tanzleibchen. 4. Corsette. 5. Die Tanzschuhe. 6. Der Kopputz. 7. Die Blumen- oder Schleifengarnitur — wozu nunmehr kommt als — 8. das Atlasböden. In der vergangenen Woche hat die obligate Keuerung auf der Opernbühne ihr Debut gefeiert. Ihr ungeschickliches Weich rüdte zum ersten Male in das helle Rampenlicht. Dies geschah im Bachchanale der Gomböcher Oper „Faust“. Zum ersten Male erschienen die glühenden Frauengestalten der Balpurgnacht, nachdem sich die Harskone in den glänzenden Saal der Verführung umgewandelt hatte, mit der neuen Bekleidung. Ein Murren der Sensation ging durch die Reihen der Balletgelehrten; waren sie doch Alle, diese Akademiker der Choreographie, aus dem Studium der Kreiskuber'schen Zeichnungen und Stiche an die edlen Linien des klassischen Tanztricots gewöhnt. Unter diesen Akademikern herrschte lebhaftes Kopfschütteln. Die Tanzböden werden bleiben und die Habitus werden wohl die Keuerung hinnehmen müssen. Eines dürften sie nicht durchsehen: daß die neuen Bekleidungsstücke weniger häufig gemacht werden und die Tanzröschchen an Länge nicht mehr überragen.“ — Das Berliner Ballet hat bekanntlich die nächste Einrichtung der Hörschen auch über sich ergehen lassen müssen; sie sind aber, soweit unsere choreographischen Erinnerungen reichen, wieder viel, viel enger und kürzer, wie im Anfang der vorerwähnten Sittlichkeitsbewegung gewesen.

(Explosion.) Am 26. d. um 6 Uhr Früh erfolgte in Olmütz auf dem Oberringe zwischen dem Theatergebäude und dem Kreuzbühnen eine Explosion unter anomaler fortigem Knalle. Man forschte lange vergebens nach der Ursache. Erst beim Morgengrauen entdeckte man den Rest einer Bombe, die aus einem pulvergefüllten Gasrohr hergestellt und ähnlich konstruirt war, wie die beim jüdischen Tempel gefundene Bombe. Das Theatergebäude wurde nicht beschädigt; in einer dort untergebrachten Gasantriebsmaschinen-Handlung führten in Folge der Erschütterung Rippgegenstände von den Stößen, wodurch ein Schaden von 65 fl. verursacht wurde. Man glaubt, daß es sich um einen Wubentreich handle; von dem Thäter hat man keine Spur.

(Tödtliches Duell.) Aus Lemberg wird gemeldet: Wie den polnischen Blättern aus Lublin gemeldet wird, hat an der galizischen russischen Grenze ein Pistolenduell zwischen zwei bekannten Rittersgutbesitzern, Marcel v. Slabiniski und Josef v. Lemanski, stattgefunden. Nach dem ersten Ringelschloß sank Slabiniski tödtlich getroffen zu sammen. Dem Anlaß zum Zweikampfe gab ein Wortwechsel in Folge Differenzen bei einer Abrechnung.

(Audienz bei Papp Leo XIII.) Am vierten Adventsonntage, den 19. December, hatten Mr. de Waal und Mr. Daniel — Beide Mitglieder des Redactions-Comités des von der Leo-Gesellschaft herausgegebenen großen illustrierten Fachwerkes: „Die katholische Kirche unserer Zeit in Wort und Bild“, — die Ehre, in Privataudienz von Sr. Heiligkeit Papp Leo XIII. empfangen zu werden, und die Freude, demselben die fünf ersten Lieferungshefte dieser hervorragenden Publication überreichen zu dürfen. Wie der Leo-Gesellschaft durch ein Privattelegramm aus Rom berichtet wurde, betrachtete der Papp die fünf vorliegenden Hefte mit Interesse auf's Eingehendste und gab seiner Bewunderung Ausdruck. Seine Heiligkeit ließ sich vollständig auskosten geben sowohl über die Herausgeber, wie über die Herstellung des Werkes, erbat sich ausdrücklich drei Exemplare des vollständigen Werkes und lobte und segnete die Heraus-

Photographisches Atelier

Grosser Ring Nr. 16

vormals Camilla Asboth.

3. 8135/1897.

[1015] 1-2

Kundmachung.

Auf Grund des §. 7 des Statuts über das Hundehalten wird den p. t. Hunde-Besitzern in Erinnerung gebracht, daß die Hundesteuer für das 1. Semester 1898 in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1898 einzuzahlen ist.

Derjenige Hunde-Besitzer, welcher es versäumt, innerhalb der obigen Frist seinen Hund zu versteuern, begeht eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe bis 20 fl. bestraft werden.

Die Einzahlung der Hundesteuer erfolgt Fleischer-gasse 2, 1. Stiege rechts, Thür 2, in den üblichen Amtsstunden.

Hermannstadt, am 28. December 1897.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

Die vorzüglichsten Leistungen bei civilen Preisen für Einzel-Portraits, wie auch Gruppen-Aufnahmen, Costime jeden Genres mit verschiedenen Hintergrund-Effekten und schönster Decoration, dann reizende Kinder-Aufnahmen, Tableaux im

photographischen Atelier

Wilhelm Mann,

Hermannstadt, Grosser Ring 19.

Vorzüglliche

Siebenbürger Gebirgsweine

(Tisch-, Tafel- und Dessertweine)

zu mässigen Preisen

bei [897] 6-10

K. Wilh. Jikeli,
Hermannstadt, Reisporgasse Nr. 7.

Carl Jauernig,

Feinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8,

empfehlen sein reichsortirtes Lager von Flachs- und Baumwoll-Leinwänden, Chiffons, Cretons, Oxford, Zephyr und Webezeuge.

Barchente, weiss und färbig.

Grösste Auswahl in Tisch- und Kaffeegedecken, Handtüchern, Taschentüchern, Bettdecken, Frottier-Handtüchern und Mänteln.

Normal-Wäsche.

Herren-, Damen- und Kinderwäsche eigener Erzeugung.

Linoleum-, Jute- und Wolle-Teppiche.

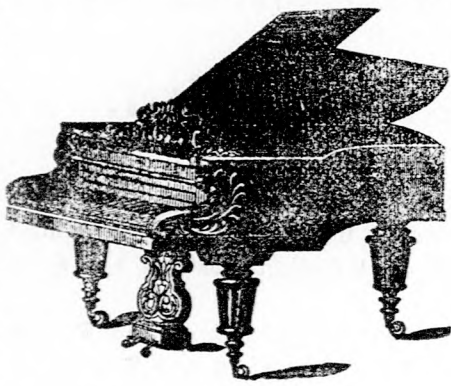
Cachemir schwarz und Deckensatin färbig zu Original-Fabrikpreisen.

Bestellungen werden sorgfältig und schnell ausgeführt.

Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme.

[909] 11-12

Gegründet 1865.



Die besten neuen und überspielten **Claviere, Pianinos**

und **Harmoniums**

in der renommirten Clavier-Verkaufs- und Leib-Anstalt

Gustav Heckenast,

Budapest, IV., Kigyó-uteza 7.

Alleinige Vertretung von Schiedmayer & Söhne, beste Claviere, und Thuringia Organ Co., beste und billigste Harmoniums der Welt.

Preiscourante gratis.

[582] 5-6

Gänzlich renovirt. Mit den neuesten Apparaten ausgestattet und den höchsten Anforderungen entsprechend eingerichtet. Tadellos und künstlerisch ausgeführte Arbeiten. Aufnahmen in jedem gewünschten Genre und jeder Größe. — Ohne Einfluß der Bitterung.

Ein p. t. Publicum höflich ersuchend, meinem neuen Unternehmen volles Vertrauen entgegenzubringen, empfehle ich mich hochachtungsvoll

Emil Fischer.

Bescheidene Preise! Kein Verblässen der Bilder!

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Transsylvania-Gebäude.

Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager, selbst gegründet 1894, empfiehlt seine grosse

Neujahrs-Ausstellung

aller in echtem Gold und Silber erzeugten Schmuckgegenstände und Uhren jeder Art, so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbeste versilberte Fabrikate), sowie Essbestecke, Tafelgeräthe etc., welche in sehr grosser Auswahl stauend billig und preiswürdig zu haben sind. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meine Ausstellung zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu überzeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit Worten auszudrücken vermag.

Hoehachtungsvoll Julius Erös.

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 5. Januar (auch unter dem Ausreisungspreise) Piegenschen des Dacur Vedoghina und Genossen in Refinar. (Hermannstädter Gerichtshof)

Am 8. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschen der Karoline Secz geb. Wajer in Kaufenburg. (Drittter Gerichtshof)

Am 12. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschen des Martiu Filler in Kétel. (Szamosújváros Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Débrecz Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Stefan Szusan und der Sophia Stoica in Szaraz-Nimás bis 26. Januar.

Vom Sibalmeser Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass der Irma Sombor geb. Kojma in Bimbor bis 31. Januar.

Kundmachungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof, daß Karl Schuller aus Fogaras unter Curatel gestellt wurde.

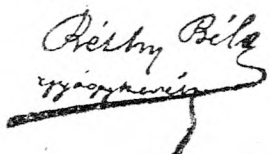
Vom Marosvásárhelyer Gerichtshof, daß Juon Pap aus Olab-Zelut unter Curatel gestellt wurde.

Vom Klausenburg Gerichtshof, daß Maria Repacs geb. Pupa aus Berécs unter Curatel gestellt wurde.

Vom Karlsburger Gerichtshof, daß Victor Tobias aus Kibudbanja unter Curatel gestellt wurde.

Gegen Husten

und Heiserkeit ist das beste Mittel RÉTHY'S Pemeteü-Zuckerl. Zu haben in sämtlichen Apotheken. Preis einer Dose 30 kr. 5 Dosen versendet franco die ADLER-Apotheke in B.-Csaba. Nur dann echt, wenn auf jeder Dose die folgende Unterschrift steht:



[1012] 1-10

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmässig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton Rudolf Mosse, Wien, I., Seltzerstrasse 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei grösseren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen grossen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird.

[5] 41

CHOCOLADE

JORDAN & TIMAEUS

K. u. K. HOFLIEFERANTEN

WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.

ECHTER ENTOELTER CACAO

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Grosse königl. ungar. priv. Classen-Lotterie.

Verzeichniss der 43.000 Geldgewinne der ungar. Classen-Lotterie, welche in den noch stattfindenden 4 Classen-Ziehungen unbedingt zur Entscheidung kommen müssen.

Der grösste Gewinn beträgt laut §. 9 des amtlichen Planes im glücklichsten Falle:

1,000.000 Kronen (Eine Million).

Specielle Gewinne:

Kronen	Kronen
1 Prämie	600.000
1 Gewinn	400.000
1 "	200.000
2 "	100.000
1 "	90.000
1 "	80.000
1 "	60.000
1 "	40.000
5 "	30.000
6 "	20.000
3 "	15.000
20 "	10.000
65 "	5.000
424 "	2.000
750 "	1.000
1210 "	500
31700 "	200
3900 "	170
4900 "	130
43.000 Gewinne u. 1 Prämie	12.443.000

Die Ziehung der dritten Classe der grossen k. ung. priv. Classen-Lotterie findet am **4. und 5. Januar 1898** statt, und müssen bald die grossen Gewinne in den noch kommenden Classen zur Entscheidung gelangen. Es werden in den noch stattfindenden 4 Classen **43.000 Gewinne** von 93.000 Loosen gezogen laut nebenstehendem Gewinnverzeichnis und beträgt der grösste Gewinn im glücklichsten Falle:

Eine Million Kronen,

der kleinste hundertdreissig Kronen.

Die Einlage beträgt:

für ein ganzes Kaufloos III. Cl. fl. 32.-
" " halbes " " " 16.-
" " viertel " " " 8.-
" " achtel " " " 4.-

und werden versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

Die Ziehungen werden vom Staate überwacht und die Ziehungslisten jedem unserer Theilnehmer nach der Ziehung übersandt.

Aufträge bitte bald, spätestens aber bis 4. Januar zu senden an

Török A. és társa,

Hauptcollecteur der k. ung. priv. Classen-Lotterie, Budapest, V., Vácikörút 4.